

Inhaltsverzeichnis

Danksagungen	7
Einleitung	9
1. DIE PURITANER prägen unser Leben durch die Autorität der Heiligen Schrift	13
2. DIE PURITANER richten unsere Blicke auf die Größe und Herrlichkeit unseres dreieinigen Gottes	29
3. DIE PURITANER überzeugen unser Gewissen von der Raffiniertheit und Boshaftigkeit der Sünde	45
4. DIE PURITANER öffnen unsere Augen für die Schönheit und Lieblichkeit Christi ..	61
5. DIE PURITANER befreien unsere Herzen mit der Freiheit und Macht der Gnade ..	75
6. DIE PURITANER verpflichten unseren Willen zu einem praktischen Streben nach Heiligkeit	93
7. DIE PURITANER rüsten die Heiligen im Kampf gegen die Welt, gegen das Fleisch und den Teufel zu	109
8. DIE PURITANER spornen unsere Herzen an, Gottes Angesicht im Gebet zu suchen	127
9. DIE PURITANER stützen uns im Leid mit der souveränen Vorsehung Gottes	141
10. DIE PURITANER durchforschen unsere Seelen mit tiefgründiger psychologischer Einsicht	157
11. DIE PURITANER richten unsere Blicke auf die ewigen Wahrheiten aus	177

12. DIE PURITANER	
erfüllen uns mit hingebungsvollem Eifer für Gott und seine Wahrheit	193
13. Die Lektüre der Puritaner	209

DIE PURITANER ... befreien unsere Herzen mit der Freiheit und Macht der Gnade

In Christus birgt sich ein unendlicher Schatz der Gnade und Heiligkeit. Diesen hat er nicht für sich selbst erworben, sondern für andere. In ihm findet sich eine grenzenlose Sehnsucht und Bereitschaft, diese Gnade an die Menschenkinder weiterzugeben. Und nichts im Himmel oder auf Erden kann ihn daran hindern: Deshalb wird diese Fülle Jesu Christi ganz sicher allen Gläubigen zuteil.

William Bridge

In einem seiner viel geliebten Briefe schreibt Samuel Rutherford, dass »die freie Gnade und Erlösung ein Wunder für Menschen und Engel« darstellt.¹ Wenige Wahrheiten haben größere Kraft, unsere Herzen zu befreien, als die Lehren von Gottes freier und souveräner Gnade. Ohne Gnade gäbe es keine Rechtfertigung, keine Heiligung, keine Verherrlichung. Außerhalb der Gnade wäre jeder Mann, jede Frau, jedes Kind, zu jeder Zeit und an allen Orten völlig und unwiderruflich verloren. Unsere Errettung geschah vom Anfang bis zum Ende aus reiner Gnade. Laut Spurgeon ist die Gnade der »goldene Faden«, der sich »durch die gesamte Geschichte des Christen zieht – von seiner Erwählung vor allen Welten, bis hin zu seinem Eintritt in die himmlische Ruhe«.²

Während jedoch die Gnade Gottes wirklich bewundernswert und bestaunenswert ist, so wird sie häufig missverstanden, oft missbraucht und sogar abgelehnt.

Um das näher zu erläutern,³ lassen Sie mich auf ein Bild aus *Die gespiegelte Pilgerreise* zurückgreifen, einer wunderbaren gleichnishaften

¹ Samuel Rutherford, *Letters of Samuel Rutherford: A Selection* (Edinburgh, UK: Banner of Truth, 1973), S. 73.

² Charles H. Spurgeon, »Salvation All of Grace«, in *The Metropolitan Tabernacle Pulpit Sermons*, Bd. 18 (London, UK: Passmore & Alabaster, 1872; ND Pasadena, TX: Pilgrim Publications, 1971), S. 433.

³ Die folgenden drei Absätze wurden mit Genehmigung aus folgendem Werk entnommen: Brian G. Hedges, *Active Spirituality: Grace and Effort in the Christian Life* (Wapwallopen, PA: Shepherd Press, 2014), S. 10.

Darstellung von C.S. Lewis (1898-1963).⁴ Wenn Sie sich das christliche Leben als eine Reise quer durch ein felsiges Gelände vorstellen, dann gibt es sowohl im Norden als auch im Süden charakteristische Gefahren. Im frostigen Norden herrschen arktische Gefahren des eisigen Legalismus und kalten Formalismus, wo Religiosität und Selbstgerechtigkeit das Herz erstarren und uns kühl, kalt und hart sowohl gegen Gott als auch gegen unsere Mitmenschen zurücklassen.

Doch im sumpfigen Süden treffen wir auf tropische Gefahren der heißblütigen Zügellosigkeit und bequemen Freizügigkeit, wo die Gnade zum Freibrief verdreht, Heiligkeit und Gehorsam verachtet, und biblisch begründete und vom Glauben motivierte Mühe als Gesetzlichkeit verurteilt wird. Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) nannte dies bekanntlich die »billige Gnade«,⁵ die Puritaner hingegen fanden einen passenderen Ausdruck und bezeichneten es als »Antinomismus« – was »gegen das Gesetz gerichtet zu sein« bedeutet.

Die Kirche weicht nach Norden ab, wenn sie ihr Staunen über die *Freiheit* der Gnade verliert, wenn ihr die herzerwärmenden Lehren über die Gnade und Rechtfertigung aus Glauben allein entgleiten. Doch wandert sie gen Süden, wenn sie ihr Staunen über die *Macht* der Gnade verliert; wenn sie die biblischen Anforderungen nach Streben, Ausharren und Wachsamkeit vernachlässigt; und wenn sie die handlungsorientierte Sprache des Neuen Testaments – wie wandeln, kämpfen, laufen, überwinden – zu allzu einfachen Ausdrücken umformt, die den heiligenden Glauben von jeglicher Anstrengung freisprechen. Während uns die Lehren der Gnade und Rechtfertigung durch Glauben allein vor der starren Gletscherschicht des Legalismus bewahren, so befreien uns die Lehren der Wiedergeburt, Heiligung und Beharrung der Heiligen vor dem schlammigen Sumpf des Antinomismus.

Mit anderen Worten muss die Kirche das fest im Griff haben, was Johannes Calvin als doppelte Gnade bezeichnete. »Christus ist uns durch Gottes Freundlichkeit gegeben«, schreibt Calvin:

⁴ C.S. Lewis, *Das Schloss und die Insel – Die gespiegelte Pilgerreise* (Basel: Brunnen, 2010). Dies war das erste Buch, das Lewis als Christ schrieb. Es ist eines seiner genialsten und gleichzeitig schwierigsten Bücher. Der Norden und Süden repräsentierten für ihn die philosophischen Gefahren einer Überbetonung der Objektivität und des Intellekts einerseits, und der Sentimentalität und der Gefühle andererseits. Die bildhafte Darstellung habe ich natürlich für theologische Zwecke angepasst.

⁵ Dietrich Bonhoeffer, *Nachfolge*, mit einem Nachwort von Eberhard Bethge (München: Chr. Kaiser, ¹⁷1988), S. 13-14.

... damit wir ihn im Glauben erfassen und besitzen. Durch die Gemeinschaft mit ihm empfangen wir vornehmlich eine doppelte Gnade: Einerseits werden wir durch seine Unschuld mit Gott versöhnt, so daß er jetzt nicht mehr unser Richter ist, sondern wir an ihm unseren gnädigen Vater im Himmel haben, und andererseits werden wir durch seinen Geist geheiligt und trachten nun nach Unschuld und Reinheit des Lebens.⁶

In diesem Kapitel werden wir aufzeigen, dass die Puritaner in ihren begeisterten Darlegungen der Freiheit und Macht von Gottes Gnade sowohl sprachgewandt als auch überzeugend voringen.

Die Freiheit der Gnade Gottes

Laut Definition ist Gnade immer frei. Gnade ist Gottes unverdientes Wohlwollen, das Unwürdigen frei gewährt wird. Die Heilige Schrift stellt die Errettung durch Gnade immer wieder in den Gegensatz zur Errettung durch Werke: »Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme« (Eph 2,8-9). Und: »Wenn aber aus Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen; sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade; wenn aber um der Werke willen, so ist es nicht mehr Gnade, sonst ist das Werk nicht mehr Werk« (Röm 11,6). Um Rutherford in diesem Zusammenhang noch einmal zu zitieren: »Gnade, Gnade, freie Gnade, die Verdienste Christi umsonst – das muss der Fels sein, auf den wir als ertrinkende Seelen zuschwimmen müssen.«⁷

1. Gerechtfertigt allein aus Gnade, allein durch den Glauben

Die freie Gnade Gottes war ein ständiger Bestandteil der puritanischen Theologie. Man erkennt dies vor allem in ihren Auslegungen über die Lehre der Rechtfertigung. Als eines der besten Beispiele dient hier das Werk *Die Rechtfertigung verteidigt* von Robert Traill (1642-1716); ein kleines Buch, das ursprünglich 1692 für Traills Bruder William verfasst wurde, der Pastor in Borthwick (Midlothian in Schottland) war. In diesem Werk wird die »gute alte Methode der protestantischen Lehre« über die Rechtfertigung allein durch den Glauben gegen die Irrlehren des Neonominismus und Antinomismus verteidigt.⁸

⁶ Calvin, *Unterricht/Institutio*, III,11,1 bzw. S. 396.

⁷ Rutherford, *Letters*, S. 130.

⁸ Vgl. Joel R. Beeke und Randall J. Pederson, *Meet the Puritans: With a Guide to Modern Reprints* (Grand Rapids, MI: Reformation Heritage Books, 2006), S. 584-585.

Traill argumentiert darin, dass die Lehre über die Rechtfertigung eines Sünders durch die freie Gnade Gottes in Jesus Christus – selbst wenn sie falsch dargestellt oder kritisiert wird – dennoch aufgrund von vier Aspekten unbestreitbar zu befürworten ist:

1. Es ist eine Lehre, die allen ernsthaft gottesfürchtigen Personen wohltuend und kostbar ist.
2. Es ist die einzige Lehre, die in einem überzeugten Sünder tiefgreifend wirkt.
3. Diese Lehre der freien Rechtfertigung allein durch den Glauben birgt in sich den Vorteil, dass sie dem Geist und der Verfassung all jener Menschen dienlich ist, die sich Gott ernsthaft in der Anbetung nahen.
4. Diese Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben ohne jegliche menschliche Vermischung – mit welchen Namen oder Titeln die Menschen auch immer gewürdigt oder ausgezeichnet sein mögen – hat diesen unbestreitbaren Vorteil: Alle, die gemäß eines klaren Urteils nicht verhärtet oder verblendet sind, befassen sich mit dieser Lehre, wenn sie sterben, oder sie werden oder müssen sich sogar mit dieser Lehre befassen, wenn sie sterben.⁹

Aufgrund der antinomistischen Kontroverse, ausgelöst durch die veröffentlichten Schriften von Tobias Crisp (1600-1643), verteidigt Traill deutlich und überzeugend die protestantische Lehre der Rechtfertigung auf Grundlage der von Christus erworbenen Gerechtigkeit, die allein durch den Glauben erlangt wird. Traill betrachtete diese Lehre keineswegs als isoliert und verhandelbar – vielmehr war *sola fide* ein wesentlicher und fester Bestandteil des evangelischen Christentums. »Alle großartigen Grundlagen christlicher Wahrheit zentrieren sich auf diese Rechtfertigung«, schrieb er, und fügte dann hinzu:

Die Dreieinigkeit der Personen der Gottheit; die Menschwerdung des Eingeborenen des Vaters; die dem Gesetz und der Gerechtigkeit geleistete Genugtuung für die Sünden der Welt durch seinen Gehorsam und sein Opfer in dem Fleisch, das er angenommen hat; und die göttliche Autorität der Heiligen Schrift, die all das offenbart – [dies] alles sind klare Linien der Wahrheit, die sich in dieser Lehre von [der] Rechtfertigung eines Sünders durch die Anrechnung und Anwendung dieser Genugtuung treffen. [Es kann] keine

⁹ Robert Traill, *Justification Vindicated* (1692; ND Edinburgh: Banner of Truth, 2002), S. 25-31.

Rechtfertigung ohne Gerechtigkeit geben; keine Gerechtigkeit kann eine Gerechtigkeit sein als nur diejenige, welche dem heiligen Gesetz Gottes vollständig und vollkommen entspricht; eine solche Gerechtigkeit kann nur durch eine göttliche Person erfüllt werden. Einem Sünder kann daraus kein Nutzen erwachsen, es sei denn, er eignet sich diese Gerechtigkeit an und bezieht sie auf sich, was nur durch den Glauben an Jesus Christus zur Anwendung kommen kann. Und da die Verbindung mit und die Abhängigkeit von dieser Wahrheit von den anderen großen Geheimnissen der göttlichen Wahrheit in dem klaren Angebot offenbar ist, so wurde leider auch dies verdeutlicht: Das die Verwerfung dieser Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben an die Gerechtigkeit Christi der erste Schritt zur Abkehr vieler Menschen war, die damit nicht aufgehört haben, bis sie sich vom Christentum selbst losgesagt haben.¹⁰

An diesem Faden zu ziehen, bedeutet, das gesamte Strickmuster des Evangeliums zunichtezumachen. Die Gerechtigkeit Christi und der menschliche Verdienst stehen einander entgegen. Wir sind entweder allein durch Gnade gerettet oder wir sind überhaupt nicht gerettet. Und an anderer Stelle formuliert er:

Gesetz und Evangelium, Glaube und Werke, die Gerechtigkeit Christi und unsere eigene Gerechtigkeit, und Gnade und Schuld driften in dieser Angelegenheit gleichermaßen auseinander. Schlaue Menschen mögen sich bemühen, diese Dinge in der Rechtfertigung zusammenzumischen, doch ist es ein vergeblicher Versuch. Im Evangelium wird dies nicht nur ausdrücklich abgelehnt ... auch das Wesen dieser Dinge und das Bewusstsein und Gewissen jeder ernsthaften Person bezeugen dasselbe: Unsere eigene Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit Christi umfassen alle Bitten der Menschen um Rechtfertigung – auf das eine oder andere von ihnen vertraut jeder Mensch in der Welt –, und diese beiden sind in der Rechtfertigung unvereinbar und machen sich gegenseitig zunichte. Vertraut ein Mensch auf seine eigene Gerechtigkeit, so weist er Christus von sich; vertraut er auf die Gerechtigkeit Christi, so weist er seine eigene von sich. Wenn er seine eigene Gerechtigkeit nicht loslassen will – weil sie zu gut ist, um sie aufzugeben –, und er der Gerechtigkeit Christi nicht vertrauen will – weil sie allein ihm nicht ausreicht, um ihn zu unterstützen und ihn aus dem Gericht Gottes zu

¹⁰ Traill, *Justification Vindicated*, S. 67.

retten –, so ist er in beiderlei Fällen ein überzeugter Ungläubiger. Und wenn er sich bemüht, vor Gott eine Gerechtigkeit zu schaffen, die aus beiden besteht, so ist er noch immer unter dem Gesetz und verwirft die Gnade des Evangeliums (vgl. Gal 2,21).¹¹

2. Gnade allein durch Christus allein

Die Puritaner verdeutlichten auch, wie die Gnade in und durch Jesus Christus zu uns kommt. Betrachten Sie zum Beispiel die sechs Predigten über Johannes 1,16 – »Und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade« – von William Bridge mit der Bezeichnung »Gnade um Gnade, oder die überfließende Fülle Christi, die alle Heiligen erlangen«. ¹² Bridge predigte, dass

Jesus Christus einen unendlichen Schatz der Gnade und Heiligkeit in sich birgt. Diesen hat er nicht für sich selbst erworben, sondern für andere. In ihm findet sich eine grenzenlose Sehnsucht und Bereitschaft, diese Gnade an die Menschenkinder weiterzugeben. Und nichts im Himmel oder auf Erden kann ihn daran hindern: Deshalb wird diese Fülle Jesu Christi ganz sicher allen Gläubigen zuteil.¹³

In seiner dritten Predigt legte Bridge dar: »Welche Gnade und Heiligkeit die Heiligen und Kinder Gottes auch immer von Christus besitzen, sie haben alles sozusagen durch ein Empfangen erlangt.«¹⁴ Bridge erläuterte dies im Hinblick auf unsere Rechtfertigung, Annahme und Heiligung. Dann legte er fünf Argumente dar, warum die Gnade sozusagen nur »durch Empfangen« zu erlangen ist: und zwar wegen »des Unvermögens der Natur, der Übernatürlichkeit der Gnade, der Unzulänglichkeit aller Mittel, die dafür eingesetzt werden, wegen des Werkes und Wesens des Glaubens und wegen der Stellung und des wahren Wesens des Gebets«. ¹⁵

Warum entscheidet sich Gott, seine Gnade auf diese Art und Weise zu verleihen? Bridge nannte drei Gründe dafür: 1) Um jeden menschlichen Ruhm auszuschließen, 2) um Jesus Christus zu ehren und zu erhöhen und 3) damit die Heiligen und Kinder Gottes aus dem Glauben leben.¹⁶

¹¹ Traill, *Justification Vindicated*, S. 60-70.

¹² Bridge, »Grace for Grace, or the Overflowings of Christ's Fulness Received by All Saints«, in *The Works of the Reverend William Bridge* (1845; ND ND Beaver Falls, PA: Soli Deo Gloria Publications, 1989), S. 183-293.

¹³ A.a.O., S. 211.

¹⁴ A.a.O., S. 223.

¹⁵ Bridge, »Grace for Grace«, S. 225.

¹⁶ A.a.O., S. 236-237.